

Nr. 78. Hirschberg, Mittwoch den 29. September. **1852.**

☞ Mit der heute ausgegebenen Nr. 78 des Boten aus dem Riesen-Gebirge schließt sich das dritte Quartal des Jahrganges 1852. Der dafür fällige Betrag von 15 Sgr., incl. der Zeitungssteuer, wird sofort erhoben werden. Diejenigen verehrlichen Leser, welche ihre Exemplare durch die Post oder durch unsere Commissionaire beziehen, ersuchen wir ergebenst, die Pränumeration ebenfalls mit 15 Sgr., incl. der Zeitungssteuer, rechtzeitig zu bewirken. Hirschberg, den 29. September 1852.

Die Expedition des Boten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 22. September. Die Sanitäts-Kommission hat nun beschlossen, offiziell anzuzeigen, daß in Berlin die Cholera ausgebrochen sei. Es geschieht dies, um allen entstellenden und übertreibenden Gerüchten entgegenzutreten. Einzelne Cholerafälle sind schon seit dem Ende Juli vorgekommen und die Gesammtzahl derselben beläuft sich bis gestern auf 40. Der Vorsicht wegen wird zur Einrichtung von drei Lazarethen geschritten werden.

Berlin, den 24. September. Heute sind Se. Majestät der König in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Nostitz nach Oldenburg abgereist. Am Hofe zu Hannover war kurzer Aufenthalt. Das heutige Ziel ist Verden.

Berlin, den 24. September. In Neu-York und einigen benachbarten amerikanischen Städten hatte sich eine förmliche Aktien-Gesellschaft für Anfertigung preußischer Kassen-Anweisungen gebildet. Sie hatte vollständige Maschinen angeschafft und verschiedene Künstler angenommen. Ein Agent der Gesellschaft, ein amerikanischer, in Deutschland geborner Arzt, wurde mit einer bedeutenden Sendung des Fabrikats nach Deutschland gesandt, um daselbst seine verfälschte Waare in Cours zu setzen. Die hiesigen Behörden, von diesem Unternehmen auf diplomatischem Wege in Kenntniß gesetzt, sandten den Polizeirath Stieber dem Falschmünzer entgegen, um ihn unschädlich zu machen. Dieser erwartete die Landung des amerikanischen Schiffes gar nicht erst ab, sondern segelte ihm auf einem Bremer Lootsenboote entgegen, ermittelte alsbald den Falschmünzer und brachte ihn schon als Gefangenen an's Land. Man fand bei ihm mehrere tausend Stück sehr gut gearbeitete Darlehns-Kassen-Scheine. Er wurde sofort nach Berlin gebracht, wo er vor Gericht gestellt werden wird. In Folge der Untersuchung wurde die amerikanische Behörde ersucht, die in Amerika befindlichen Genossen der Falschmünzer-Gesellschaft, so wie ihre Maschinen und Vorräthe aufzuheben. Man ist dieser Requisition nachgekommen. Die betreffenden Formen und Platten sind ermittelt und mit Beschlag belegt und die Fälscher verhaftet worden, gegen welche der Prozeß eingeleitet werden wird.

Königsberg, den 20. September. In der heutigen Plenarsitzung des Provinziallandtages kam der von mehreren Abgeordneten eingebrachte Antrag zur Sprache: Die Artikel 70 und 73 der Verfassungsurkunde dahin abzuändern, daß die regelmäßige Zusammenberufung der Kammern nicht alljährlich, sondern alle zwei Jahre erfolge, und daß die Legislatur-Periode der zweiten Kammer wie bei der ersten auf

sechs Jahre ausgedehnt werde. Die Debatte war sehr lebhaft und hatte zum Resultat, daß der Landtag, in Betracht, daß die Regierung zwischen den alljährlichen Kammer-Sitzungen nur geringe Zeit zur gründlichen Erwägung der Gesetzes-Vorlagen und zur Entwerfung des Budgets habe; daß oft wiederkehrende Wahlen beunruhigend und aufregend einwirken und zu Intriguen und Wahl-Umtrieben Veranlassung geben; in Betracht ferner, daß Landwirthe, Kaufleute und Gewerbetreibende sich nicht alle Jahre sieben Monate aus dem Bereiche ihres Geschäftslebens entfernen können, daß daher statt derselben Beamte, Professoren u. s. w. gewählt würden, von denen die ersteren häufig schwer und mit großem Kostenaufwand zu ersetzen seien, und letztere gewöhnlich mehr Theorie als Erfahrung besäßen, und daß endlich bei nicht alljährlichem, sondern zweijährigem Zusammentritt der Kammer bedeutende Ersparungen, bis auf eine Million Thaler, anzunehmen seien: in Betracht alles dessen nahm der Landtag den eingebrachten Antrag mit der großen Majorität von 95 gegen 21 Stimmen einstimmig an.

Oesterreich.

Wien, den 23. September. Während der letzten Anwesenheit des Kaisers in Schönbrunn wurden acht dem Handwerkerstande angehörige junge Leute, weil sie es versäumten, den Kaiser zu grüßen, verhaftet. Nach 10tägiger Untersuchungshaft hat das Kriegsgericht drei derselben als Ausländer entlassen und die übrigen zu 10tägigem Arrest in Eisen verurtheilt.

Schweiz.

Bern, den 20. September. Der Herzogin von Orleans ist ein Unfall zugestoßen. Sie befand sich auf der Reise nach Bern, als sie in Moudon erfuhr, daß die Brücke von Courtille in der Nacht vorher von dem angeschwollenen Wasser fortgerissen worden. Sie mußte daher eine andere Tour einschlagen. Durch die Ungeschicklichkeit des Kutschers schlug der Wagen auf der Straße von Oron nach Promasens um und stürzte in einen Graben. Die Herzogin zerbrach das Schlüsselbein, doch flößt ihr Zustand keine Besorgnisse ein. Die Prinzen blieben unverletzt. Sie wird zu Lausanne ihre Genesung abwarten.

Lausanne, den 21. September. Die Herzogin von Orleans ist zur Herstellung ihrer durch den Unfall bei Promasens angegriffenen Gesundheit nach Lausanne zurückgekehrt. Als Erkenntlichkeit für die in Oron erhaltene Theilnahme und Aufmerksamkeit hat sie den Armen des Dorfes eine ansehnliche Gabe hinterlassen. In dem umgestürzten Wagen befanden sich mit der Herzogin deren beide Söhne und eine Kammerfrau; derselbe stak ganz im Wasser und es mußte der Kutschenschlag zerschlagen werden damit die Personen gerettet werden konnten. Die Herzogin war die letzte, welche befreit ward, sie war vollständig im Wasser und man fürchtete im ersten Augenblicke, daß sie erstickt sei. Es ist richtig, daß sie das rechte Schlüsselbein gebrochen hat. Der Unfall wird der Ungeschicklichkeit eines jungen Kutschers zugeschrieben.

Frankreich.

Paris, den 20. September. Der Prinz-Präsident wurde bei seiner Ankunft in Lyon mit derselben lauten Begeisterung von der zahlreich versammelten Bevölkerung empfangen, wie auf dem ganzen bisherigen Wege. Am Bahnhofe überreichte ihm der Maire die Schlüssel der Stadt. Bald nach der Ankunft fuhr „Se. Hoheit" in offenem Wagen aus, um dem Schifferstechen auf der Saonne zuzusehen. An beiden Ufern des Flusses hallten die Rufe „Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser!" wieder. Mehr als 200000 Zuschauer waren versammelt. Abends war Ball, Illumination und Feuerwerk. Den Ball eröffnete der Präsident der Republik mit der Tochter des Präfekten. Vor dem Theater hatte sich eine große Menge Volks eingefunden. Auch dort wurde das Vive l'Empereur! mit Begeisterung gerufen. Die Ruhe und Ordnung ist durch nichts gestört worden. An manchen Orten hatte man nicht bloß das Vive l'Empereur! angebracht, sondern sich viel bestimmter durch Vive Napoleon III. ausgedrückt. In Roanne las man auf dem Eingangsthore des Hotels des Unterpräfekten, wo der Präsident sein Absteigequartier nahm: „Sr. Kaiserlichen Hoheit!" Ein Zimmer war mit Bienen auf grünem Grunde ausgemalt worden. In der Stadt sah man Devisen wie folgende: „Die Stadt Roanne schenkt sich Louis Napoleon!", „Louis Napoleon gehört das Herz der Stadt Roanne".

Der Präsident der Republik hat bei seiner Anwesenheit in Moulins einem alten hundertjährigen Pfarrer die Begnadigung dreier Deportirten, sowie mehrer andern Personen, die sich ihm zu Füßen warfen, die Freilassung ihrer nach Afrika gebrachten Angehörigen zugesagt.

Der Präfekt des Drome-Departements ladet alle alten Soldaten des Kaiserreiches in ihren alten Uniformen nach Valence ein, um das vom Volke gewählte Staatsoberhaupt zu begrüßen. Er schließt seinen Aufruf mit den Worten: „Kommt! Gott hat Euch das Glück vorbehalten, noch einen Napoleon zu sehen!"

Paris, den 21. September. Die gegenwärtige Reise des Prinz-Präsidenten ist ein Triumphzug ohne Gleichen. Alle Ortschaften wetteifern mit einander, den Empfang so glänzend als möglich zu machen. Aus allen diesen Manifestationen geht das tiefe Bedürfniß für den Einzelnen wie für ganze Nationen hervor, sich regieren zu lassen und über dem Treiben der Parteien eine Macht anzuerkennen, der die Leitung des Geschicks Aller anvertraut wird. Das sogenannte Selbst-Regieren hat eigentlich in Frankreich niemals stattgefunden. Nächst dem allgemein menschlichen Bedürfnisse, eine Autorität über sich zu haben, einem Bedürfnisse, das nach einer Anarchie sich immer doppelt fühlbar macht, ist es der Name Napoleon und die Energie, welche der Präsident an den Tag gelegt hat, was diese neue überraschende Bewegung hervorruft.

Am Morgen nach der Ankunft in Lyon hielt Louis Napoleon über 15000 Mann Musterung. Als er sich zur Tafel setzen wollte, erschien eine Deputation von Arbeitern aus dem ehemals sehr revolutionären Stadtviertel Croix-Rousse, der Napoleon seine Freude ausdrückte und zwei Arbeiter, ehemalige Kaisergardisten, dekorirte. Nachmittag fand unter dem Donner der Kanonen und dem Gesange von 800 Schulkindern die Enthüllung der Kaiserstatue auf dem Napoleonsplatze statt, wobei der Präsident der Republik eine Rede hielt, worin er sagte: „Wer war „legitimer" als der Kaiser? — Auch das Volk hat, als es sich zur Wahl frei sah, seine Augen auf

den „Erben" (?) Napoleons geworfen und auf allen Punkten des Weges von Paris bis Lyon hat sich ebendeshalb der einstimmige Ruf: „Es lebe der Kaiser!" erhoben. Aber dieser Ruf ist in meinen Augen weit mehr eine Erinnerung, die mein Herz rührt, als eine Hoffnung, die meinen Stolz erweckt. Nachdem durch die Umkehr der Begriffe von Gut und Böse auch die besten Gemüther nicht der Verderbniß entgangen sind, verlangen Patriotismus und Klugheit, daß die Nation sich erst sammle, ehe sie ihr Geschick fest bestimmt, und es ist auch für mich schwer zu wissen, unter welchem Namen ich dem Vaterlande die größten Dienste leisten kann. Wenn der bescheidene Titel Präsident die Sendung erleichtern könnte, die mir anvertraut war und vor der ich nicht zurückgewichen bin, so bin ich es nicht, der aus persönlichem Interesse diesen Titel mit dem Kaisertitel zu vertauschen wünschen würde."

Das Piedestal der lyoner Statue des Kaisers erinnert an vergangene Zeiten. Die vordere Seite trägt den kaiserlichen Adler und die Worte: „Lyoner, ich liebe Euch!" Auf der Rückseite sieht man die beiden Schutzgötter von Lyon, den Handel und die Industrie. Die Basreliefs repräsentiren die vier Weltgegenden: der Norden ist durch Fichten, durch russische und preußische Waffen und durch die dort von Napoleon gewonnenen Schlachten bezeichnet; der Süden durch die Brücke von Arcole und durch den Uebergang über den Bernhard; Pyramiden, Palmen und der Aufruhr in Cairo stellen den Orient dar und englische Trophäen sollen den Westen und die dort erfochtenen Siege ins Gedächtniß zurückrufen.

Der Rede des Pfarrers von Palisse, welche Stadt die Dezember-Insurgenten mehre Tage besetzt hielten, entnehmen wir Folgendes: „Wenn Sie inmitten der Rufe des Glücks und der Freude, welche Sie überall empfangen, Seufzer hören, so erinnern Sie sich, Prinz, daß es Unglückliche gibt, die ehemals schuldvoll waren, die das Unglück aber gebessert und geändert hat und die im Exil schmachten. Sie bitten um ihre Gnade, bewilligen Sie sie; geben Sie dieselben ihren Familien zurück und sie werden mit uns Ihren Namen und Ihr Andenken segnen."

Der Präsident hat am 21sten Morgens Lyon verlassen und ist Abends um 7 Uhr in Grenoble eingetroffen, wo er ebenfalls mit der größten Begeisterung empfangen worden ist.

Paris, den 22. September. Bei der Abreise von Lyon empfing der Präsident der Republik wiederum von der Bevölkerung die lebhaftesten Beweise der Liebe und Verehrung. Nicht bloß Beamte, sondern auch eine große Anzahl angesehener Privatpersonen begleiteten denselben eine große Strecke. Der Einzug in das Isere-Departement fand unter dem Zulauf einer ungeheuern Menschenmenge statt. Die Behörden und die Soldaten der alten Garde empfingen den Präsidenten an der Grenze unter einem prächtigen Triumpfbogen mit dem lebhaften Ruf: „Es lebe der Kaiser!"

In Marseille ist das für die dortigen Festlichkeiten vorbereitete Feuerwerk durch das Zerplatzen einer Bombe in die Luft geflogen. Mehrere Personen, darunter der Direktor der Fabrik, wurden schwer verwundet und die Fabrik selbst zerstört.

Der Präfekt der Haute Garonne fordert die Bewohner seines Departements auf, „den zweiten Erben eines vierten Herrschergeschlechts" mit Begeisterung zu empfangen. „Kommt Alle, um den Erben des Kaisers Napoleon zu begrüßen, der, nachdem er die Völker durch hundert Siege erschüttert hat, sie heute mit seinem Schutz und seiner Macht bedeckt. Schmückt Euch mit Bändern und Blumen, nehmt Lorbeeren in die Hände und kommt nach Toulouse, dieser Königin der Städte, um Blumen, Lorbeeren und Segnungen auf den besten und größten Fürsten unsrer Zeit zu streuen."

Im Süden sind wieder mehrere in contumaciam verurtheilte Dezember-Insurgenten verhaftet worden, um nach Algier deportirt zu werden.

In Orleansville in Algerien haben die Landes-Eingebornen an den Festlichkeiten des 15. Augusts in großer Anzahl theilgenommen. Ein merkwürdiger Beweis von dem Eindringen europäischer Sitten war es, daß in den ersten Reihen der Zuschauer die Frauen der Agas, Kadis und andrer ein Amt bekleidender Araber zugegen waren.

In Grenoble hatten die Damen der Halle die Märkte mit Guirlanden geziert und die großartig vorbereitete Erleuchtung sollte noch durch Freudenfeuer auf allen umliegenden Bergspitzen vervollständigt werden. Eine einzige Gemeinde, Laffrey, hatten 4000 Holzbündel zu ihrem Feuer bestimmt. Es ist dies derselbe Ort, wo Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba zu den ihm entgegengesandten Truppen sagte: „Kinder, erkennt Ihr nicht Euren Kaiser?" — Nach dem Besuch des Fort Rorbot und der Bastille begab sich der Prinz unerwartet in das Arbeiterquartier St. Laurent. Er wurde dort mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen und von den Frauen mit Blumen bedeckt.

Die Reise durch das Isere-Departement war eine ununterbrochene Reihenfolge von Triumphen. In Bourgoin war außer 122 Maires und 1000 alten Kaisersoldaten eine Menge von 25000 Menschen zusammengeströmt. Zu Lafitte hielt der Prinz einen Augenblick an und dankte den Bevölkerungen, daß sie aus dem ganzen Umkreis von drei Arrondissements herbeigekommen waren ihn zu sehen. Zu River de Gier begab sich der Prinz allein, ohne Eskorte, unter die versammelten 10,000 Arbeiter, und seine Anwesenheit, sein Vertrauen, sowie seine Einfachheit erregte die lebhafteste Begeisterung.

Der Erzbischof von Lyon, bei dem der Prinz abstieg, führte ihn unter lebhafter Bewegung, die alle Anwesenden theilten, in dasselbe Zimmer, wo Napoleon im Jahre 1815 schlief und das seitdem unverändert und unbewohnt geblieben ist.

Der Oberst Fleury und der Generalsekretär, der Polizeipräfekt von Lyon sind bei der Anwesenheit des Präsidenten der Republik vom Pferde gestürzt. Ersterer hat einen Arm und letzterer ein Bein gebrochen.

Paris, den 23. September. Aus Lyon werden noch manche interessante Einzelheiten gemeldet. Der Wagen, in dem die Stadtbehörde den Prinzen vom Bahnhof abholen ließ, war mit sechs Pferden bespannt. Die Jokeys, à la Louis XIV. gepudert, trugen Jacken von grünem Sammt mit silbernen Knöpfen; außerdem waren vier Wagenbedienten, mit dem Stadtwappen verziert, dem Prinzen zur Verfügung gestellt worden, der dem Gemeinde-Ausschuß für seine Aufmerksamkeit verbindlich dankte. — Als Louis Napoleon die Blumen-Ausstellung besuchte, überreichte ihm einer der Kunstgärtner, die ihre Erzeugnisse dort stehen

hatten, eine prächtige Weintraube. „Ich nehme sie an", erwiderte Louis Napoleon, „aber unter der Bedingung, daß ich sie mit Jemand theile." Als er sich nach diesem Jemand umsah, bemerkte er ein Kind, das ihn heiter anlächelte; ihm bot er die Hälfte seiner Traube an, die auch sofort mit gutem Appetit verspeist wurde. — Für die Armen ließ der Prinz 5000 Fr. zu Lyon zurück. Die Stadtbehörde ihrerseits setzte, seiner Anwesenheit zu Ehren, aus verschiedenen Fonds und zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken die Summe von 95000 Fr. aus. Der Präfekt veranstaltete die unentgeldliche Rückgabe aller im August und September 1851 auf dem Pfandhaus versetzten Kleidungsstücke und Handwerksgeräthe von 5 Fr. im Werth und darunter.

Großbritannien und Irland.

London, den 20. September. Die Königin, welche auf die erste Nachricht von dem Tode des Herzogs v. Wellington alle Einladungen auf das Schloß Balmaal abbestellen ließ, wird aus dem Norden zurückerwartet. Es heißt, der Prinz Albert und der Prinz von Wales werden sich dem feierlichen Leichenzuge anschließen. Wahrscheinlich wird die Begräbnißfeier Nelsons zum Muster genommen werden.

London, den 21. September. Die Besorgniß, der verstorbene Herzog von Wellington möchte kein Testament hinterlassen haben, ist nun gehoben, es ist nun ein solches bei dem Banquierhause des Herzogs, den Herrn Coutis, unter anderen daselbst niedergelegten Schriften entdeckt worden, welches schon im Jahre 1818 datirt, somit 32 Jahre alt ist. Die Existenz dieses Dokuments war bisher den nächsten Angehörigen und Freunden des Herzogs unbekannt geblieben, und obwohl er sich in den letzten Jahren mehre Male anschickte, seinen letzten Willen niederzuschreiben, kam er doch nie zur Ausführung dieses Vorsatzes. Dasselbe Vorurtheil, das ihn von einer Reise nach Schottland abhielt, scheint auch der Grund gewesen zu sein, warum er jedem Akt und jedem Gespräch, die auf seinen Tod einen Bezug hatten, jederzeit ängstlich auswich. Er äußerte sich über dergleichen nie gegen die vertrautesten Freunde, und wie groß seine Abneigung gegen alle seine letztwilligen Verfügungen waren, mag folgende Thatsache beweisen: Bekanntlich hatte er im Laufe der letzten 30 Jahre von allen Souverainen Europa's eine Menge werthvoller Geschenke erhalten, die sein Haus in London zu einem der merkwürdigsten und kostbarsten Raritätenkabinete machen. Diese Sammlung war, als das persönliche Besitzthum des Verstorbenen, der Gefahr ausgesetzt, zerstückelt zu werden, und um sie vollständig zu erhalten, war dem Herzog durch eine besondere Parlamentsakte gestattet worden, diejenigen Gegenstände, die er für alle Zeiten mit dem Besitze seiner erblichen Güter und Titel verknüpfen wollte, für unveräußerliche Familienstücke zu erklären. Aber so groß war seine Abneigung gegen solche Verfügungen, daß er sich erst am letzten Tage vor Ablauf des festgesetzten zweijährigen Termins zur Ausfertigung der erforderlichen Aktenstücke hatte entschließen können. Graf Derby ist noch immer nicht in London angekommen, und der Leichnam Wellington's ruht einstweilen im Walmer-Castle. Man glaubt jetzt allgemein, daß die feierliche Bestattung erst in einigen Wochen vor sich gehen wird, da man die Vorbereitungen dazu mit möglichster Muße und Umsicht, mit allen möglichen Rücksichten für das Publikum und die Würde des großen Todten machen will.

London, den 22. September. Nachdem die Königin erfahren, daß der verstorbene Herzog von Wellington über sein Begräbniß nichts hinterlassen und die Söhne desselben diese Angelegenheit ganz in die Hände der Königin legen, hat dieselbe angeordnet, daß der Leichnam des Herzogs unter angemessener Bewachung zu Walmer-Castle bleibe, bis die Königin die förmliche Gutheißung des Parlaments in Betreff des Verfahrens eingeholt haben wird, welches beiden Häusern bei ihrem Zusammentritt vorgeschlagen werden wird. Es ist der Wunsch der Königin, daß die irdischen Ueberreste des verstorbenen berühmten Feldherrn auf Staatskosten mit aller der Größe des Trauerfalls angemessenen Feierlichkeit in der St. Pauls-Kathedrale an der Seite Nelsons beigesetzt werden. So wird der größte englische Feldherr zu Lande neben dem größten englischen Feldherrn zur See seine Ruhestätte finden.

Die englischen Blätter beschäftigen sich noch fortwährend mit dem verstorbenen Feldherrn. Alte und neue Anekdoten kommen zum Vorschein und mancher schöne Zug stiller Wohlthätigkeit wird jetzt enthüllt, nachdem der Tod das aufgelegte Siegel der Verschwiegenheit gebrochen hat. In der einfachen Stube von Walmer-Castle, wo der Herzog von Wellington schlief, schrieb und zuletzt starb, fand man eine Menge Papiere, die es zeigen, daß eine Unzahl von Menschen sich in der Noth vertrauensvoll an den Herzog gewandt hatten, von ihm Unterstützung in großartigem Maßstabe erhielten und fortwährend mit ihm in Privatkorrespondenz standen. In vielen ähnlichen Fällen waren ihm Privatpapiere und Dokumente als Belege der Bittgesuche eingeschickt worden. Aber da es gegen den Grundsatz des Herzogs war, dergleichen Dokumente zu behalten, schickte er sie immer gleich zurück, und auf dem Tische in seinem Sterbezimmer fand man gedruckte Zettel mit den Worten: „Ueberlasse nie Anderen die Sorge, Originalpapiere zu bewahren, die du gern bewahrt haben möchtest." Einen solchen gedruckten Zettel legte er jederzeit ins Couvert, das die eingesandten Dokumente, die er zurückschickte, enthielt. In seiner Schlafstube, die wohl ein Wallfahrtsort für England werden wird, fand man außer seinem eisernen Feldbett, zu dessen Haupte auf einem Gestelle einige wenige englische und französische Bücher, Dichtungen, Geschichtswerke, Biographieen, militärische und parlamentarische Berichte standen, keine Papiere von Bedeutung. In der Mitte der Stube steht ein arg mit Dintenflecken bedeckter Tisch, auf dem er seine Privat-Korrespondenzen schrieb, ein kleinerer, den er sich ans Bett oder ans Fenster schieben konnte, ein großer Lehnsessel und ein paar alte hölzerne Stühle. Vom Fenster aus übersieht man das Meer bis zur gegenüberliegenden Küste Frankreichs, nördlich und südlich bis zu den Küstenkastells von Deal und Sandown, während am Fuße von Walmer-Castle selbst sich rechts und links die weiße Klippenreihe, mit ihren grünen Dünen auf dem Rücken hinzieht, und auf die zahllosen Segel hinausschaut, welche die große Wasserstraße zwischen Frankreich und England durchfurchen. Die Diener des Herzogs, meist alte Leute, die 20 und 30 Jahre um seine Person waren, hüten das Schloß und werden zur Leichenfeier nach London kommen.

London, den 20. September. Unter den Tugenden, die man dem verstorbenen Herzog von Wellington nachrühmt, wird besonders hervorgehoben, daß er sich nie „dem schnöden Laster des Tabakrauchens“ ergab, und blos einmal in seinem thatenreichen Leben eine Tabakspfeife im Munde hatte. Dieser denkwürdige Moment fiel in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts. Der damalige Herzog von Cumberland, später König von Hannover, war nämlich mit einer Menge Kameraden aus der Armee, darunter der Herzog — der damals auch noch nicht Herzog war — in Portsmouth. Abends war Schmaus beim königlichen Prinzen und Wellington sollte auch dabei sein. Aber er hatte anderwärts Geschäfte und wollte Portsmouth vor Abend verlassen, trotz aller Bitten des Herzogs von Cumberland. Was that nun Letzterer? Er miethete alle Pferde von Portsmouth, und da es dazumal noch keine Eisenbahnen gab, war Wellington sein Gefangener. Nach dem Schmaus kam das böse Schicksal in Gestalt vieler kleinen Thonpfeifen in's Banquet-Zimmer. Auch Wellington mußte zugreifen. Dem späteren Helden von Waterloo wurde es im Pulverrauch nie wieder so schlimm zu Muthe, als an jenem Abend. Es war seine erste und letzte Pfeife. Der Blücher freilich hat viel Tabak verraucht, aber dafür wird er auch von englischen Geschichtsschreibern gegen Wellington sehr in Schatten gestellt werden.

London, den 21. September. In Irland sind die ultramontanen Blätter unermüdlich in Verunglimpfungen des Andenkens des Herzogs von Wellington. Das „Tablet“ sagt: „Möge Erin nie wieder einen solchen Sohn aufziehen, der sein Genie dem Dienst des Unterdrückers widmet.“ Der „Vindicator“ sagt: „England weint am Sarge eines Irländers, der gegen Britannien loyal und gegen sein Geburtsland als Verräther handelte. Mit ihm und Peel sind Englands beide Augen erloschen. Fortan wird England ganz auf seine eigenen Söhne angewiesen sein, auf die dummen, verstockten, schweinischen Engländer.“ (Der Herzog von Wellington war zwar zufällig in Irland geboren, übrigens aber in jeder Beziehung ein wirklicher Engländer.)

Italien.

Rom, den 11. September. Vorgestern griff ein starker Trupp der Räuberbande aus unserer Umgegend einen franz. Bagagewagen, der von Civitavecchia kam und, wie es scheint, eine Geldkasse mit sich führte, von allen Seiten an und plünderte ihn nach Entwaffnung der schwachen Eskorte aus; doch versichern Reisende, welche auf demselben Wege in ihrem Wagen angehalten und beraubt wurden, daß die Banditen, die zum Theil beritten, erstaunlich wählerisch bei ihrem Fange seien. Denn weder goldene Ringe, noch Brillantnadeln und Uhren rührten sie an, sondern nur Geld. Diese Beobachtung wird von vielen Seiten bestätigt. — Das franz. Kriegsgericht bestraft in diesen Tagen abermals verschiedene Bewohner Roms, wegen Verhehlung von Waffen. Von den zwei Mauthbeamten, Pasqualini und Pigutti, welche einige französischen Soldaten zu ermorden versuchten, ist ersterer zu 20 Jahren, der andere zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt.

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 17. September. Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist der König von Schweden mit seiner Gemahlin und Familie hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit den lebhaftesten Freudenbezeigungen empfangen worden. Abends brachten ihm die Gesangvereine ein Willkommen.

Amerika.

Neu-York, den 18. September. Die Gesellschaft des „einsamen Sterns“, deren Mitglieder sich eidlich verbinden müssen, Cuba von Spanien losreißen und alle Staaten des Erdballs zu Gunsten der Vereinigten Staaten zu befreien, erregt Interesse und Aufmerksamkeit. Der spanische Gesandte hat die nordamerikanische Regierung auf dieses völkerrechtswidrige Treiben aufmerksam gemacht und man zweifelt nicht, sie werde dafür sorgen, daß die Theorie des „einsamen Sterns“ nicht ins Praktische übersetzt werde.

In Kalifornien giebt es fortwährend Duelle, die in neuester Zeit wie Stiergefechte auf einer Arena vor versammeltem Publikum durchgefochten werden. In einem derselben fiel der Herausgeber der „Alta California.“ Sein Gegner war ein Mitglied des Senates. Bei einem andern Duell waren die Wunden der Betheiligten nicht als genügend tief und weit erachtet worden, und so wurde das Duell bis auf die nächste Woche vertagt. In den Minenbezirken breiten sich die Chinesen immer mehr aus, und chinesische Dörfer wachsen empor. Schon giebt es ein Peking, Canton, Hongkong, und die Einwanderung aus China ist in unglaublichem Wachsthum begriffen. Der Hauptzug kommt vom Cantonfluß und dessen Umgebung. Im August schätzte man die chinesische Bevölkerung auf 27,000 Seelen. Sie dürfte bis Ende des Jahres ums Fünffache und darüber gestiegen sein. Nur Wenige kehren wieder in ihrer Heimat zurück. Von Oregon berichtet man über eine Schlacht von Weißen und Indianern, die einen Friedenstraktat hervorrief. Die Minen daselbst werden als überaus ergiebig geschildert.

New-York. Die Blicke in Amerika sind immer noch auf Kuba gerichtet und namentlich hofft man durch die Eroberung Kuba's dem Sklavenhandel ein Ziel zu setzen. Die Sklaverei auf Kuba hat in manchen Beziehungen einen bösartigeren Charakter, als in unsern südlichen Staaten. Ein intelligenter Deutscher, der neulich die Insel besuchte, schildert sie folgendermaßen: Die Sklaven werden ungefähr so gut gehalten, wie die Zugpferde in Europa. Die Ehe ist unter ihnen unbekannt, auch läßt man sie ohne religiösen, oder anderen Unterricht. Einmal jährlich tauft ein Priester eine Partie auf der Pflanzung geborener Kinder, und an Sonntag-Nachmittagen läßt man sie ein Ave Maria, ein Credo und ein Pater Noster beten. Bei der Arbeit steht immer ein Treiber, mit einer schweren Peitsche hinter ihnen. Die Unter-Aufseher sind selbst Schwarze und haben das Recht, drei Hiebe zu geben; die weißen Aufseher können 25 aufhauen, eine Strafe, die stets eine mehrtägige Krankheit nach sich zieht. Man findet keinen Sklaven, der nicht gepeitscht worden wäre und selbst 80jährige Neger sind der Züchtigung ausgesetzt. Weiber werden, in Gegenwart des Ober-Aufsehers, von ihren Männern gepeitscht. Von 10 Uhr Morgens treibt man die Ochsen unter Obdach, um sie vor der Sonnenglut zu schützen; aber die Sklaven müssen den ganzen Tag ohne Unterbrechung fortfrohnen, und sogar bis in die späte Nacht hinein dauert ihre Plage. Auf manchen Pflanzungen gelten sie für sehr begünstigt, wenn sie

zwei ganze Nächte die Woche schlafen dürfen. Dem Herrn steht nach dem Gesetz das Recht über Leben und Tod der Sklaven nicht zu; aber das Gesetz wird fast nie gehalten. Unnütze oder unverbesserliche Neger schafft man sich einfach vom Halse, „ohne erst die Behörden zu belästigen.“ Die Prostitution ist auf den Pflanzungen allgemein und beginnt mit dem Alter von 10 Jahren, aber wenn eine Schwarze ein Mulattenkind zur Welt bringt, erhält sie 50 Peitschenhiebe. Um 9 Uhr Abends sperrt man die Sklaven, welche keine Nachtarbeit haben, familienweise, in Ställen ein, wo sie auf der bloßen Diele schlafen. Jede Familie bekömmt ein Schwein zum Mästen und ein Stückchen Land, das sie aber blos des Sonntags Nachmittags bebauen kann. Außerdem erhält jeder Sklave jährlich zwei Leinen-Anzüge, eine Bettdecke und eine wollene Mütze. Brod bekommen sie nicht, sondern drei Rationen Bananen, Mango, süße Kartoffeln und gedörrtes Fleisch, das von Buenos-Ayres eingeführt wird. Die Freiheit eines ungebornen Kindes kann für 25 Dollars erkauft werden, und oft benutzen Neger dieses Recht, um ihre Kinder zu emanzipiren. Viele flüchten ins Gebirge und werden mit Schweißhunden verfolgt; auch pflegen die Geier ihre Schlupfwinkel zu verrathen. Andere hängen sich auf, da sie glauben, daß sie nach dem Tode mit ihren alten Leibern daheim in Afrika aufwachen. Um dem Selbstmord zu steuern, lassen daher die Pflanzer die Leichname der Selbstmörder in Stücken hauen; und ehe sie so verstümmelt in ihre Heimat zurückkehren, leben und dulden sie oft lieber in Cuba fort. In diesem Zustande befindet sich ein großer Theil der Bewohner dieser reizenden Insel. Wie die Unabhängigkeit Cuba's auf die „eigenthümliche Institution“ wirken würde, ist noch die Frage. Jedenfalls aber würde damit die Einfuhr von Negern aus Afrika aufhören.

China.

Kanton, den 23. Juli. Die Tage der tatarischen Dynastie scheinen gezählt. Chou oder Tsou, der Prinz aus der alten Ming-Familie, hält sich noch vorsichtig im Hintergrunde, wartet aber nur auf den Augenblick der höchsten Zerrüttung, um sich die Krone aufzusetzen. Die Insurgenten gewinnen einen Sieg nach dem andern, und nach einem Angriff auf die Hauptstadt der Provinz Kwangsi fielen sie in zwei Heerhaufen in die Provinz Hunan ein, nahmen erst die Stadt Tsinen im Norden, dann Tau und Keem-wha, welches sie um 30,000 Taels brandschatzten. Zahlreiche Banden stießen in Hunan zu den Aufständischen; sie tragen, zur Unterscheidung, blaue Mützen oder Turbans; die Kwangsi-Männer tragen rothe. Kommissär Seu stürmte am 19. Juni mit 4000 Mann einen von den Rebellen besetzten Bergpaß und verlor über die Hälfte seiner Truppen, darunter zwei talentvolle Offiziere, durch die vom Feind gegrabenen Minen und Fallgruben. Er zog sich darauf bis an die Grenze der Provinz zurück.

Vermischte Nachrichten.

In den Zeitungs-Berichten über die Feier der Aufstellung einer Votiv- und Gedenk-Tafel an und in der Kasematte in Wesel, in der die 11 Schill'schen Offiziere vor der Exekution gefangen saßen, sind die Namen der gefallenen Helden nicht wieder aufgeführt, wohl nur, weil sie überall bekannt sind; wir aber, die keine Gelegenheit vorbei gehen lassen wollen, solche preußische Erinnerungen dem Gedächtniß zu wiederholen, tragen hier die Namen nach. Dieselben sind: Leopold Jahn, Ferdinand Schmidt, Ferdinand Galle, Carl v. Wedell, Albrecht v. Wedell, Adolph v. Keller, Constantin v. Gabain, Hans v. Flemming, Carl v. Keffenbrink, Friedrich Felgentreu, Friedrich v. Trachenberg. Keiner dieser Tapfern, die den französischen Soldaten selbst das Signal zum Feuer gaben, indem sie mit dem Rufe: Es lebe der König von Preußen! ihre Mützen in die Luft warfen, war älter als 30 Jahre. Eins dieser edlen Opfer, Carl v. Wedell, wenn wir nicht irren, stand blutend und verwundet nach der ersten Salve noch aufrecht: Trefft besser, hier sitzt das preußische Herz! rief er dem Executionskommando zu, seine Weste aufreißend, und fiel dann von sieben Kugeln durchbohrt.

Stettin, den 24. September. Heute früh 7 Uhr ist von der hiesigen Hauptwache ein merkwürdiger Deserteur nach Bromberg transportirt worden, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden:

Peter Blum, 58 Jahre alt, desertirte nach seiner eigenen Angabe am 28. September 1817 von der 1sten Eskadron des 3ten (damals 6ten) neumärkischen Dragoner-Regiments, welches unter dem Befehl des Obersten v. Dessow, zur Division des Generals Henkel von Donnersmark gehörig, damals in Bar le Duc stand. Er ließ sich unter Ludwig XVIII. für den Prinzen von Hohenlohe anwerben, diente diesem 6 Jahre, machte 1822—23 den Krieg in Griechenland mit, und wurde schließlich in Marseille verabschiedet. Er ließ sich darauf in der holländischen Marine anwerben, und ging von Brabant aus unter dem Befehl des Kolonel Marlinsky auf eine Fregatte von 54 Kanonen. 1826 wurde er in Rotterdam verabschiedet. Darauf ging er in Amsterdam als Matrose auf die Fregatte „Sumatra“ unter Kolonel Lucas, machte mit diesem eine Reise nach Rio de Janeiro, von da nach Montevideo, den westindischen Inseln, nach Curaçao, und von dort nach Vlissingen zurück. — Mit demselben Schiffe unternahm er eine zweite Reise nach dem Pico de Teneriffa, nach der Küste von engl. und holl. Guinea, nach Prince Island, Rio de Janeiro, Montevideo, Veracruz, Havannah, Curaçao, Jamaika und St. Helena. Am 26. März erhielt er den Abschied in Vlissingen, und ließ sich darauf als Bürger nnd Maurer in Lille in Flandern nieder. 1835—38 diente er darauf im 6. Bataillon des 6. Grenadier-Regiments der Fremdenlegion in Afrika und wurde von Louis Philipp mit der deutschen Legion unter dem General Birnelle nach Spanien geschickt, woselbst er mehre Bataillen gegen Don Carlos mitmachte. 1837 erhielt er in Pampeluna den Abschied und ging als Kolonist nach Algier, woselbst er bis 1848 blieb. Im Januar des genannten Jahres ließ er sich in Bordeaux als Maurer nieder, von dort aus wollte er in Spanien einen Krieg mitmachen gegen Don Carlos und Cabrera, konnte aber nicht über die Grenze kommen und ging deshalb von Marseille nach Sizilien, wo er bei Catanea gefangen wurde. Als Gefangener mußte er 7 Wochen mit 300 Leidensgefährten auf See zubringen, und wurde schließlich mit 170 Genossen nach Calabrien gebracht. Dort wurde ihm die Haft unerträglich, und nahm 1849 beim 4. Schweizer-Regiment in Neapel Dienste, aus welchen er im November 1850 verabschiedet wurde und durch Italien in die Schweiz

sich nach Straßburg begab. Dort mußte er in Folge einer früher in Spanien bei Balbastro erhaltenen Blessur im Hospital liegen, von wo er nach Paris an Louis um Unterstützung schrieb. Als er keine Antwort erhielt, machte er sich selbst nach Paris auf, um Louis Napoleon zu sprechen, was ihm jedoch nicht gelang. Da erhält er plötzlich einen Brief seines Bruders, der ihn auffordert, endlich in die Heimat (Neuteich im Danziger Werder) zu kommen, wo die Eltern beiderseits noch am Leben. Er giebt diesem Briefe Folge und meldet sich in Frankfurt a. M. vor 4 Wochen als Deserteur, von dort ist er hierher gebracht und hat hier diese Zeit über auf der Hauptwache zugebracht. Seine verschiedenen Abenteuer vollführte er unter dem Namen Wilhelm Krüger. — Er hofft auf Begnadigung. (Stett. Z.)

Ein vor Kurzem in Braunschweig verstorbener Schuhmachermeister hat in seinem Testament ein namhaftes Legat an dasjenige preußische Bataillon vermacht, welches 1848 zuerst seine Hilfe gegen das Volk versagte. Sei aber dieses Bataillon nicht zu ermitteln, so soll das Legat anderen, näher bezeichneten demokratisch gesinnten Personen (Soldaten) ausgezahlt werden. Weiter hat der Erblasser bestimmt, daß mit Lieferung der zu seinem Leichenbegängnisse erforderlichen Dinge nur Demokraten zu beauftragen seien, so wie, daß er nur von Demokraten zum Friedhofe getragen sein wolle.

Straßburg, den 21. September. Dreitägige heftige Regengüsse, vom 16. bis 18. Septbr., in Süd-Deutschland, Schweiz und Frankreich haben alle Gewässer zu verheerenden Fluthen umgewandelt. Insbesondere ist es der Rhein mit seinen vielen Zuflüssen, welcher seinen Anwohnern großen Schreck und noch größeren Schaden verursacht hat. Der Rhein stieg mit einer von Niemandem noch erlebten Schnelligkeit zu einer noch nie da gewesenen Höhe. Bei Breisach z. B. stieg der Fluß binnen 36 Stunden um 10 Fuß und erhob sich 19 Fuß über den mittlern Wasserstand. Der Schaden an Häusern, Brücken und Dämmen ist sehr groß; auch der Verlust mehrerer Menschenleben ist zu beklagen.

Kehl, den 18. September. In Folge eines mehr als sechszigstündigen Regenwetters sind alle Flüsse über ihre Ufer getreten und haben die angrenzenden Felder unter Wasser gesetzt. Der Rhein hat eine seltene Höhe erreicht. Die schöne große Schiffmühle und die fliegende Brücke bei Kleinhüningen haben ihre Anker verloren und liegen zertrümmert auf Kiesbänken. Die nahe am Rhein liegenden Felder stehen so tief unter Wasser, daß nur die Aeste der Obstbäume daraus hervorstehen. Die Leute fahren auf Kähnen heran, um das Obst von den Bäumen abzupflücken. Auch die neuen kostspieligen Wasserbauten an beiden Rheinufern sind größtentheils vernichtet. Ein Theil von Basel steht unter Wasser. Der Rhein hat den höchsten Stand in diesem Jahrhundert (1801) noch um einige Zoll überschritten. Ein Gleiches vernimmt man aus der Schweiz, wo in mehreren Gegenden die Kommunikation unterbrochen und viel Schaden an Brücken, Straßen und Pflanzungen angerichtet ist.

Wiederum hat sich ein Eisenbahn-Unfall ereignet, der sehr ernster Art ist. Ein Personenzug, der Montpellier am 17. Septbr. Mittags halb 3 Uhr verließ, ist mit einem von Beaucaire kommenden Waarenzuge zusammengestoßen. Glücklicherweise hatte der von Montpellier abgehende Zug noch nicht seine ganze Kraft entfaltet, weil sonst der Zusammenstoß alle Waggons hätte zerschmettern müssen. Das Unglück ist übrigens doch noch sehr ernst; denn nach einem vorliegenden Berichte sind 50 Personen mehr oder weniger schwer verwundet worden, von denen 26 ihre Reise nicht fortsetzen konnten. (Ein anderer Bericht giebt die Zahl der Verwundeten nur auf 30 an, wovon 12 ihre Reise einstellen mußten.) Die Lokomotivführer retteten sich durch Herabspringen von einem unvermeidlichen Tode, da der Zusammenstoß so stark war, daß die ersten Wagen der beiden Züge zertrümmert wurden. Die Behörden von Montpellier begaben sich sofort nach dem Ort, wo sich der Unglücksfall ereignet hatte, um eine Untersuchung anzustellen; sie wurden von den Eisenbahnbeamten schlecht empfangen. Vor 14 Tagen hatte sich an der nämlichen Stelle ein Unglück ereignet. Die Bahn wird sehr stark befahren und nur ein einziger Beamter ist mit der Direktion der Züge beauftragt.

Auf der Bahn von Avignon nach Marseille sind durch einen Zusammenstoß zweier Lokomotiven viele Personen schwer verwundet worden.

In der Sibirischen Provinz Jakutsk, deren Flächenraum einem Drittel von Europa gleichkommt, haben die griechisch-russischen Missionäre eine tragbare Kirche bauen lassen, die man auseinander nehmen und leicht wieder zusammensetzen kann. Seit 8 Monaten haben sie mit dieser auf mehrere große Wagen geladenen Kirche, in welcher bereits 1500 Heiden die Taufe empfingen, den größeren Theil der Provinz durchzogen und mehr als 2200 Stunden zurückgelegt.

Mad. Sonntag ist seit ihrer Ankunft in Amerika bis jetzt Einmal öffentlich im Concertsaal von New-York aufgetreten und mit Enthusiasmus empfangen worden.

Es giebt wohl in keiner Stadt der Welt mehr sogenannte Sonntagsjäger, als hier in Smyrna. Bei der Leichtigkeit, sich für 25 Piaster eine Teskere (Jagderlaubnißschein) und damit das Privilegium zu verschaffen, ungestört dem Vergnügen der Weidmannslust huldigen zu können, bei der fast gänzlich mangelnden Controle, ob man eine Teskere besitzt oder nicht, ist es leicht erklärlich, daß Sonntags wer nur eine Schußwaffe im Hause hat, mit Tagesanbruch hinauseilt, um sich seinen Braten zu holen. Leider werden zu diesen Jagdvergnügungen Kinder von 8—10 Jahren, mit Schießwaffen versehen, mitgenommen, und bei der großen Unvorsichtigkeit, mit der man im Allgemeinen hier zu Lande mit Schießgewehren umgeht, vergeht fast kein Jagdvergnügen, das nicht seine Unglücksfälle aufzuweisen hätte. In der Regel giebt es mehr Jäger denn Wild, und glücklich der, welchen der Nachbar nicht zum letzten Male begrüßt, glücklich die Eltern, die ihre Kinder mit heiler Haut heimkehren sehen. Die Geistlichkeit sorgt zwar dafür, daß für den Fall eines etwaigen Unglücks der Betroffene das Wort Gottes noch gehört habe, denn Sonntags früh um 2 Uhr des Morgens ist vor dem Jagdzug erst noch Jägermesse. Alle gläubigen Jäger versammeln sich in der frazösischen Kirche St. Polykarp, wo, von Jägern bedient, einer der Geistlichen die Messe liest. Jäger, Kinder, Hunde, Alles ist bunt durcheinander in der Kirche versammelt, alle Sprachen werden hier gesprochen; hier tönt es: Feldmann leg dich, dort: Hektor couche, hier heißt es in Griechischer

dort in Englischer Sprache: still. Nach Beendigung der Messe eilt man in buntem Gewühl an den englischen Quai, wo die Fischerboote harren, um die Nimrode an das jenseitige Ufer zu bringen.

Die Freitagsbrüder.

(Novelle von Julius Krebs.)

(Beschluß.)

Zuerst erschien diesmal der voreilige und vorzeitige Hauptmann Nordmann! der Mann „ohne Weiteres". Es hatte noch nicht sechs geschlagen, aber man war auf ihn vorbereitet, der, wo möglich, lieber ein Jahrhundert zu früh gekommen wäre, als Etwas versäumt hätte, das ihm wichtig war.

Nordmann erschien heute in glänzender militairischer Toilette, und je natürlicher die Anmuth war, mit der Adele ihn empfing, um so steifer und schwankender war seine eigene Erscheinung und Haltung, Blick und Wort. Er war wenig mit Damen umgegangen, und es fehlte ihm ganz die gewinnende Tournüre, die er Adelen gegenüber jetzt freilich als nöthig erkannte, aber doch nicht so plötzlich zu ersetzen vermochte: Sein derbes soldateskes Wesen, das überall ungescheut sich gehen ließ, gerieth alle Augenblicke in peinlichen Conflikt mit der Etikette, so weit ihm davon eine Theorie klar geworden. Doch die nachsichtige Güte der Pseudo-Amtsräthin gab ihm bald seine volle Contenance wieder, und damit die Dreistigkeit sich seiner natürlichen Weise zu überlassen.

Kaum hatte er aber im Gespräch die Saiten berührt, die ihn seinem Zweck näher führen sollten, so klopfte es und der Eintretende war der Kanzleidirektor Walter. Zerstreut, wie er stets war, war sein Anzug nichts weniger als festlich geordnet. Doch wurde seine stotternde Anrede mit Freundlichkeit von Adelen erwiedert. Bald folgten diesen Beiden nun die übrigen Freitagsbrüder, welche auch von der liebenswürdigen Wirthin mit ausgezeichneter Artigkeit empfangen wurden. Nicht wenig wurden die Eingeladenen überrascht, sich sämmtlich hier zu finden, wo jeder geglaubt hatte, allein zu sein. Nicht wenig stutzte auch Raspanti, als er endlich erschien. Verdutzt sah er mit sich selbst nun die ganze Freitagsgesellschaft hier versammelt. Dennoch faßte er sich und entschuldigte: Ich konnte nicht eher, schöne Frau. Mein Alles verspätendes Mißgeschick verfolgte mich heute ganz besonders. Eben wollte er die Ursache seiner Verspätung darlegen, als Ewald mit einer ältlichen Dame und Vollmann in's Zimmer trat.

Verzeihung, meine Herren, sagte er, daß es uns mit der Verspätung so ging, wie meinem Vater heute und manchmal. Ich habe die Ehre, Ihnen meine verehrte Tante vorzustellen, Frau Amtsräthin Wellborn, die sich auch Ihrer Bekanntschaft freut.

Alle verneigten sich und sahen sich dann staunend an. Was soll das heißen? platzte Raspanti gegen Ewald heraus.

Nichts, Herr Schwager, nahm die wahre Tante das Wort, als daß auf Ihres Herrn Sohnes Veranlassung die Frau Amtsräthin Duisburg meine Person repräsentirte, um Ihnen jetzt mit guter Art als Schwiegertochter präsentirt zu werden. Ewald liebt die schöne junge Frau, die Sie ja selbst als vermeintliche Schwägerin so liebenswürdig fanden, und werden daher gegen die Verbindung nichts einzuwenden haben. Ach Gott, nein, entgegnete der überraschte Raspanti. Aber Ewald, wozu diese Farce, diese Mystifikation, die gegen den mir schuldigen Respekt streitet.

Verzeihung, bester Vater! bat Ewald, die Geliebte ihm entgegenführend, die mit gesenkten Augen des ihr Glück entscheidenden Moments harrte. Du siehst hier zwei, dich so innig liebende und dennoch schuldbewußte Herzen. Meine Adele indeß ist unschuldig, ich allein veranlaßte sie zu der Rolle der falschen Tante vor Dir, da ich aus früheren Erfahrungen nur gar zu sehr die Schwierigkeit kannte, Dich zur Anknüpfung einer neuen Bekanntschaft zu bewegen, überhaupt Dich auch nur auf kurze Zeit aus dem Kreise Deiner täglichen Gewohnheiten zu entfernen. Nach dem Plane zur Vollendung meines Glücks nämlich solltest Du meine beiden Freunde, die Amtsräthin Duisburg und den wackern Mosheim, durchaus erst kennen und lieben lernen, wie es in diesen Tagen wirklich geschehen, ehe ich Dir meine eigene Liebe zu Adelen gestände, und um Deine Einwilligung und Deinen Segen zur Verbindung mit ihr bäte. Ich machte Dich auf ihre Ankunft unter ihrem wahren Namen als Deine Schwägerin und meine Tante aufmerksam, da ich wußte, daß Du den wahren Namen der amtsräthlichen Tante längst vergessen. Ich regte Dein Interesse ihrer Bekanntschaft in der Hoffnung an, daß der bewußte gefürchtete Prozeß mit ihr auf gütlichem Wege sich werde ausgleichen lassen, und hätte mir und ihr freilich den Betrug, dem ich später treu bleiben mußte, ersparen können, wenn ich ahnen konnte, daß meine geliebte Adele schon durch ihre äußere Erscheinung so rasch über Dein Herz siegen, und Dir die Annäherung an sie so dringend wünschenswerth machen würde.

Das ist alles recht gut, warf der verlegne Raspanti dazwischen, nur begreif' ich daraus immer noch nicht einen

(Nebst Beilage.)

hinreichenden Grund zu diesem weitläufigen Komödienplane.

Es soll Dir nach dem Gesagten sogleich alles klar werden, Vater, sonnenklar! nahm Ewald wieder das Wort. — Es mußte ein Name vor Dir ausgesprochen werden, den Du hassetest wie die Sünde, den Dein Ohr nicht ertragen konnte, ohne Deinem Ehrgefühle eine längst vernarbte Wunde wieder aufzureißen. Es galt einen bloßen Namen mit einer daran geknüpften schmerzlichen Erinnerung, nicht die Person, die ihn trug, und jener mußte umgangen werden, um Dich diese ungestört liebgewinnen zu lassen, statt des Phantoms, das Du bisher unter seinem Namen verabscheutest.

Ewald hielt inne, um seines bedeutsamen Fingerzeiges Wirkung abzuwarten. —

Raspanti's Blick irrte unruhig umher und fiel endlich auf Mosheim.

Ha ich errathe! rief er jetzt, von einem plötzlichen Gedanken überrascht. — Mein Todfeind, Franz Bollmann in Frankfurt am Main —

Er steht vor Ihnen, Raspanti, sagte Mosheim, mit einer männlichen Thräne der Rührung im Auge, zu ihm tretend und seine Hand fassend, Bollmann und Mosheim sind ein und dieselbe Person. Lassen Sie durch Ihren zwanzigjährigen Haß mich nun genug gebüßt haben für jenen längst bereuten jugendlichen Leichtsinn, der ihn in Frankfurt einst herbei führte, indem er Ihrer Empfindlichkeit eine tiefe Wunde schlug, die Ihre wahre Ehre indeß nicht berührte. Ich denke, wir haben uns Beide besser kennen lernen, als wir je von einander dachten; wir stehen uns Beide als bewährte Ehrenmänner gegenüber nach der langen Zeit, die mit unsern Namen unsere Geschäfte trennte. Lassen Sie nun die Herzen auch ihr volles Recht behaupten, und den Menschen Mosheim nicht entgelten, was der Name Bollmann stets Widerwärtiges für Sie hätte. Die Amtsräthin Duisburg ist meine Tochter. Sie scheinen sie so zu lieben, wie ich Ihren Sohn, den ich auf dem Rheine kennen lernte. Die jungen Leute lieben sich zärtlich, und ich habe für meine Person Nichts gegen ihre engere Verbindung einzuwenden. So lassen auch Sie den alten Groll gegen mich nicht zur Scheidewand werden zwischen unsern Kindern; vereinigen Sie vielmehr Ihren Segen mit dem meinen für zwei Herzen, die der Himmel offenbar in Liebe zusammenführte, um den langen Haß, der die Väter trennte, endlich zu versöhnen.

In Gottesnamen! rief der Ueberwundene, in des Todfeindes Arme stürzend und die eigene späte Liebe wie den früheren Haß, in einer schönen Thräne aufgelöst, der Gewalt des großen Momentes opfernd. Mögen sie sich haben, wie wir uns künftig in treuer Liebe und Ergebenheit. Unsere Versöhnung hat sich verspätet, wie Alles, was mich betrifft. Doch Gott sei Dank — sie ist nicht zu spät geworden, noch liegt für die Freundschaft ein langer Herbstabend vor uns nach dem schwülen Sommer des Mißverständnisses.

Amen, sagte Bollmann, und die Liebenden drängten sich in die Umarmung der neuen Freunde.

Und Sie, Frau Amtsräthin Welborn, hab' ich also als meine wahre Schwägerin zu begrüßen? bemerkte endlich Raspanti.

So ist's, antwortete diese, doch, Bester, denken Sie an keinen Prozeß. Es war wegen meiner Ansprüche so ernstlich nicht gemeint; mein Schreiben an Sie sollte mir nur mein gutes Recht verwahren, da Sie sich so wenig um die entfernte Schwägerin kümmerten, daß Sie ihr weder den Tod der Schwester, noch die betreffende Stelle in deren Testament anzeigten, zu welcher Kenntniß sie erst seit einem Jahre gelangte.

Aber mein Gott, Frau Schwägerin, Sie waren gänzlich verschollen, entgegnete Raspanti. Am ganzen Rhein, im halben Deutschland ließ ich vergebens die geeignetsten Nachforschungen anstellen, vergebens in allen öffentlichen Blättern Sie auffordern. Es kam endlich eine dunkle Kunde an mein Ohr, Sie wären nach Amerika gezogen.

Lassen Sie es gut sein, die kleine Empfindlichkeit von damals ist längst überwunden, fuhr Madame Welborn fort; nur bemerklich wollt' ich sie Ihnen machen, indem ich eine so prozeßsüchtige Miene annahm. An allen mir näher stehenden Herzen in Cöln allmählig ganz verarmt, beschloß ich eine Reise und wollte dabei das Grab der Schwester besuchen. Kaum hier angekommen, führte der Zufall mir Herrn Bollmann und meinen Neffen zu. Sie vertrauten sich mir, und ich begleitete sie hierher, um womöglich das vorbereitete Versöhnungs- und Verlobungsfest noch mit bewirken und mit feiern zu helfen, so wie Ihnen zu erklären, daß ich meinem Erbantheil zu Gunsten eines intriguanten Herrn Neffen entsage, da der Himmel mich mit irdischen Gütern reichlich gesegnet hat, die er einst auch sein nennen wird.

Das Brautpaar umarmte die edle Tante, und Raspanti folgte dem Beispiele.

Mein Herz und Haus und Alles, was ich habe, ist zu Ihren Diensten, edle Schwester meiner dahingeschiedenen lieben Katharine, sagte er gerührt. O bleiben Sie bei uns, helfen Sie meinen Lebensabend verschönern!

Ich will und werde! entschied die Amtsräthin, seine Hand drückend und ihn mit einem Blick voll Rührung und Wohlwollen betrachtend.

Was sagt der Herr Bruder zu dem Allen? fragte jetzt Neuhof den Hauptmann.

Donnerwetter! ohne Weiteres, so geht's, wenn man sich von Grundsätzen entfernt, antwortete dieser.

Das alte Fatum des Freitags hat sich heute an uns in corpore bestätigt, flüsterte kleinlaut der sonst so überlaute Ernesti.

Ich dächte, wir verfügten uns sogleich in das liebe Kellerstüblein, um das widrige Schicksal zu versöhnen, rieth Walter.

Hätt' ich nur die verwünschten Treppen nicht erstiegen! jammerte der Kalkulator.

Neuhof weckte den Kollaborator, indem er ihm in's Ohr schrie: Es ist Zeit zur Freitagsversammlung!

Bärmann taumelte auf dies Stichwort hastig empor, und folgte den Freitagsbrüdern, denen Naspanti lachend nachrief: Wir haben uns heut alle verspätet; ich komme gleich nach!

Ewald aber ging zu der Gardine vor der Thür, durch die er sich entfernt hatte, und hinter welcher der alte Weinrausch noch versteckt war, und sagte feierlich zu ihm: Komm hervor, Du alter getreuer, schalkhafter Knecht, und nimm in der Schlußgruppe unsers Lustspiels den Ehrenplatz ein, den ich Dir versprochen.

Weinrausch erschien, lächelte beträchtlich, wie er selten zu thun pflegte, und gratulirte dann dem Brautpaare aus der Fülle seines treuen Herzens.

Hirschberger Mineral=Bad.

Bis incl. den 19. Septbr. c. wies die Bade=Liste des hiesigen Mineral=Bades nach: 223 Kurgäste, darunter 95 Fremde. Zugang sind bis incl. den 26. September c.: 2 Kurgäste, beide 2 Fremde. Also im Ganzen 225 Kurgäste, darunter 97 Fremde.

Ziehung der Königl. Preuß. Klassen=Lotterie.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3ten Klasse 106ter Königlicher Klassen=Lotterie fiel ein Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 29,255; 1 Gewinn von 2000 Rthlr. auf Nr. 12,148; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 80,096; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. fielen auf Nr. 41,752 und 69,615, und 7 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1177. 2414. 27,627. 62,364. 66,423. 69,612 und 84,990.

Berlin, den 23. September 1852.

(Eingesandt.)

In welcher faustrechtlich brutalen Weise in Striegau die Presse kritisirt wird, davon mag folgendes Kuriosum mit seinem nachträglichen Skandale dienen. Vor elf Monaten bereits enthielt ein damals hier erscheinendes Wochenblatt unter andern lokalen Notizen eines übrigens ganz harmlos geschriebenen Artikels auch die Erwähnung einer drolligen Tagesgeschichte. Ein ehrbarer Bürger war angeblich bei seiner abendlichen Rückkehr aus einem vorstädtischen Wirthshause im Dunkel in den Mühlgraben gerathen und hatte bei diesem Ereignisse — seine Perrücke verloren. Die Pointe des Spaßes war, daß er dieselbe stromaufwärts gesucht haben sollte. Weder von dem betheiligten Bürger, noch von sonst Jemanden ging hierauf eine öffentliche Widerlegung des so erzählten Vorfalles aus; das Andenken daran entschlief in aller Harmlosigkeit und verjährte auch beinahe viermal für eine eventuell anzustellende Injurienklage gegen den Herausgeber des Blattes. Vor Kurzem kam nun dieser zufällig einmal in eine von ihm sonst nie besuchte Wirthsstube, wo jener Perrückenverlierer anwesend war, und den Herausgeber wegen der elf Monate alten Geschichte in dessen Blatte auf brutale Weise öffentlich zur Rede stellte. Die Vorwürfe und Schmähungen des angeblich Beleidigten, der einen öffentlichen Skandal einer angemessenen anständigen Ehrenrettung vorzog, verstärkten ein paar seiner Freunde, und der Angegriffene hatte ebenso viel Selbstachtung als Takt und ruhiges Blut nöthig, um die aus blauer Luft auf ihn niederregnende Kritik nicht zu einem Auftritte der niedrigsten pöbelhaftesten Art und sich selbst zum aktiven Theilnehmer werden zu lassen, da diese drei striegauer Bürger — ihre Ehrenhaftigkeit und Anständigkeit in der angegebenen Art an den Tag zu legen beliebten.

x.

Todesfall=Anzeige.

4631. Nach langwierigen schweren Leiden entschlief heut früh 6 Uhr unser innigst zärtlich geliebter Gatte, Vater und Großvater,

August Heinrich Wilhelm Gottzsch,

im Alter von 58 Jahren 3 Monaten 16 Tagen, welches wir, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung anzeigen. Nieder=Bellmannsdorf, den 20. Septbr. 1852.

Die Hinterbliebenen.

4615. **Denkmal der innigsten Liebe**

am Grabe

unserer einzigen vielgeliebten Tochter

Caroline Ernestine Röthig

gewidmet.

Gestorben den 15. September 1852, in dem blühenden Alter von 24 Jahren 9 Monaten und 6 Tagen.

Dir, o Theure! der im Blüthenschmuck der Tugend
Lächelnd sich der Todes=Engel nah't,
Der Dich wandeln sah in Unschuld und in Tugend
Pflichtgetreu und rein auf Deinem Lebenspfad;
Dir, Ernestine, fließen unsre Thränen,
Dir gilt uns'rer Herzen banges Sehnen.

Von der Wehmuth heil'gem Schmerz zerrissen,
Blutet Aeltern= und Geschwister=Herz;
Dich geliebte Tochter zu vermissen,
Uebertrifft hienieden kaum ein Schmerz.
Du die Quelle mancher Herzensfreuden,
Nun die Quelle unbegrenzter Leiden.

Ach so früh in Deiner Jugendblüthe
Müssen wir erblassen Dich schon sehn!
Deine Liebe! Deine Herzensgüte!
Ruft umsonst zurück des Herzens Flehn.
Alle Hochgenüsse sind entschwunden,
Die wir innig, ach so oft empfunden.

Schlumm're sanft und sende Trost hernieder
Jedem Herzen, das Dich treu geliebt;
Kurze Zeit, dann sehen wir uns wieder,
Dort, wo sich kein Auge mehr betrübt;
Bis dahin sei uns Dein Aschenhügel
Unsers Gottes glaubensvolles Siegel.

Einst werden wir Dich ewig, ewig schauen,
Wenn uns der Herr aus diesem Erdenthale ruft.
Wir gehn, wie Du, getrost und ohne Grauen,
Dem Tode zu und fürchten nicht die finst're Gruft.
Durch Tod und Grab gelangen wir zum Leben,
Wo Du nun weil'st, Dich ewig zu umgeben.

Unterzeichnete fühlen sich veranlaßt, für die allgemein liebevolle Theilnahme sowohl während der Krankheit, als ganz besonders bei der Beerdigung unsrer guten Tochter Ernestine, welche einen Tropfen lindernden Balsam in unsre betrübten Herzen träufelt, den herzlichsten Dank hiermit auszusprechen.

Ober-Großhartmannsdorf, Kreis Bunzlau,
den 19. September 1852.

Die schmerzlich betrübten Aeltern:
Der Gutsbesitzer Gottlieb Röthig und seine Ehefrau.

Literarisches.

4168. Die unterzeichnete Buchhandlung ist im Besitze eines umfassenden

Antiquarischen Lagers

und empfiehlt sich zu Ankäufen einzelner werthvoller Werke wie der umfangreichsten Bibliotheken. Ihr Augenmerk ist nicht nur allein auf die Erzeugnisse der neueren Literatur, sondern auch auf ältere Werke gerichtet, mit Ausschluß solcher, die in der That veraltet sind, ferner auf alte Pergamentdrucke, Incunabeln, Holzschnitte rc. Es werden die annehmbarsten Preise gewährt, Preise, die weder in Leipziger und Berliner, noch in anderen öffentlichen Auctionen zu erreichen sein dürften, wenn die bedeutenden mit denselben verbundenen Spesen und Kosten dabei in Betracht kommen.

Cataloge von Bibliotheken, in denen Titel und Erscheinungsjahr der Werke genau angegeben, erbittet sich franko zur Einsicht.

A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)
in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 3.

4636. Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben, in Hirschberg bei Ernst Nesener:

Das Preußische Strafrecht,

bearbeitet von dem
Ober-Staats-Anwalt **E. J. Amecke.**

Der Herr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, Alles, was beim Strafverfahren in formeller und materieller Beziehung erforderlich ist, zu sammeln, den Text der geltenden ältern und neuern Gesetze mit den nöthigen Erläuterungen zu versehen und die Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes, so wie die noch zur Anwendung kommenden Ministerial-Verordnungen gehörigen Orts einzuschalten. — Das Werk erscheint in einem Bande; die 1ste Abtheilung ist bereits versandt, die 2te und letzte erscheint in einigen Wochen, und das Ganze kostet höchstens 2 Rthlr. 15 Sgr.

Diejenigen, welche einen eben so reichhaltigen als interessanten, belehrenden und unterhaltenden Volkskalender wünschen, machen wir auf den

Boten für 1853

aufmerksam, welcher sich außerdem durch schönes Papier, schönen Druck, nebst gestochenen Titel und Titelkupfer auszeichnet, und erhält jeder Käufer ein schönes größeres Kunstblatt. Derselbe ist dauerhaft geheftet, so daß beim Gebrauch die Blätter nicht herausfallen. Dieses 15½ Bogen starke Volksbuch kostet roh 10 Sgr., geheftet 11 Sgr., mit Schreibpapier durchschossen 12 Sgr. und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in Hirschberg bei Ernst Nesener.

Mit dem 1. Oktober beginnt das 4te Quartal des

Auflage 20,000!

Illustrirten Dorfbarbier

von

Ferdinand Stolle.

Auflage 20,000!

Es kommen nun bald die Tage und Abende, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht. Wenn Euch dann die Zeit lang wird, so erinnert Euch des gemüthlichen lustigen Dorfbarbiers, der Euch in schwerer Zeit so oft erheitert und Eure Lachmuskeln in Bewegung gesetzt hat. Er läuft rüstiger als je bei seiner Kundschaft umher und sein Scheerbeutel ist immer voll von politischen und unpolitischen Neuigkeiten, und seine Gehilfen Breetenborn und Nudelmüller und der fidele Bildermann haben wieder die prächtigsten Sächelchen in petto. Mit einem Worte: diesen Winter wird's hübsch bei Dorfbarbiers! Der Illustrirte Dorfbarbier.

Der Illustrirte Dorfbarbier erscheint nach wie vor jede Woche regelmäßig mit komischen Illustrationen und Zeitbildern, und kostet einschließlich der preußischen Stempelsteuer nur 13¾ Sgr. pro Quartal.

Alle Buchhandlungen — M. Rosenthal in Hirschberg — und Postämter nehmen Bestellungen an, doch bitten wir ausdrücklich den „Illustrirten Dorfbarbier von Ferdinand Stolle" zu verlangen.

Leipzig, im September 1852. **Expedition des Illustrirten Dorfbarbiers.**
(Ernst Keil.)

4629.

*

4638. Durch alle Postanstalten ist zu beziehen: Die
Urwähler-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Preis vierteljährlich mit dem Postporto 25 Sgr.
Die Zeitung erscheint in Berlin täglich (mit Ausnahme der Montage); sie ist die billigste aller politischen Zeitungen und hat sich durch ihr bald vierjähriges Bestehen und die andauernde Theilnahme des sehr bedeutenden Leserkreises den Ruf gesichert: in der Mittheilung der Nachrichten bündig, pünktlich und vollständig, in ihren Besprechungen wahr, freisinnig und unerschrocken und in der Darstellungsweise allgemein verständlich zu sein.
Sie ist ein Organ für Volkswohl und Volksrechte.

4627. Nachdem sich die hiesigen Riemer-, Sattler- und Seilermeister zu einer Innung vereinigt haben und unsre Statuten bestätigt sind, so fordern wir alle, gleicher Gewerke, welche gesonnen sind, unsrer Innung beizutreten, auf, sich vor dem 4. Oktober bei Unterzeichnetem zu melden.
Krause, Ober-Meister
der vereinigten Riemer-, Sattler- und Seilerinnung
in Hirschberg.

4540. **Aufforderung.**
Da nunmehr unsere Innungs-Statuten bestätigt sind, so fordern wir alle Diejenigen, welche willens sind derselben beizutreten, sowohl in der Stadt wie in den umliegenden Dorfschaften hiermit auf, sich bis zum 4. Oktober bei dem Unterzeichneten zu melden, woselbst die näheren Bedingungen zu erfahren sind.
Hirschberg, den 20. September 1852.
W. Vierdich, Ober-Meister der Böttcher-Innung.

4609. **Quartal-Einladung.**
Auf den 11. October d. J. wird die Schönauer Bauhandwerker-Innung ihr diesjähriges Quartal abhalten. Alle Maurer-, Zimmer- und Schieferdecker-Gesellen, welche bei den betreffenden Innungsmeistern in Arbeit stehen, werden hiermit freundlichst aufgefordert, sich genannten Tages zu diesem Quartal in Schönau in dem dazu bestimmten Gasthofe zum blauen Stern recht zahlreich einfinden zu wollen. Jüttner.
Schönau den 26. September 1852.

4618. Am 2. Oktober (8 U. A.) erste
Zusammenkunft bei Herrn Zehge.
Bolkenhain im September 1852.
Melzer. Friese. Postpischil.
Schubert. Battig.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

4588. **Bekanntmachung.**
Das Betteln reisender Handwerksburschen so wie die Hausbettelei, hat auch hierorts in neuerer Zeit wieder so zugenommen, daß Beschwerden hierüber laut geworden sind.
Da am hiesigen Orte die Armenpflege vollständig geregelt ist, auch denjenigen Handwerksburschen, welche mittellos hier einwandern, entweder ein Geschenk aus der Unterstützungs-Kasse ihres Gewerks verabreicht, oder bei der Meldung im Polizei-Amte, ein solches für Rechnung der Kommune ihrer Ortsangehörigkeit gewährt wird, so haben wir zur Steuerung dieses Unwesens, die Aufsichtskräfte verstärkt, und die strengste Kontrolle angeordnet.
Um nun aber auch diese Maaßregel mit Erfolg zur Durchführung bringen zu können, müssen wir uns der Mitwirkung der Einwohnerschaft versichert halten können, und daher gewärtigen: daß mit Ausschluß derjenigen Armen, **welchen an gewissen Tagen ein bestimmtes Almosen** in der Behausung des Gebers verabreicht wird, **alle andern Bettler nicht nur zurückgewiesen, sondern den Kontrollbeamten behufs der Aufgreiffung angezeigt werden.**
Hirschberg den 22. September 1852.
Der Magistrat.

4623. Nothwendiger Verkauf.
Das dem Badediener Anton Lange gehörige Haus Nr. 27 zu Warmbrunn, abgeschätzt auf 438 Rthlr. 20 Sgr. zufolge der, nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 3. Januar 1853 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Hirschberg den 11. September 1852.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

3517. **Nothwendiger Verkauf.**
Kreis-Gerichts-Commission zu Hermsdorf u. K.
Die dem Julius August Fritsch gehörige Nieder-Mahlmühle, sub Nr. 56 zu Giersdorf, abgeschätzt auf
1645 Rthlr. 5 Sgr.,
zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 12. November 1852, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

4613. **Bekanntmachung.**
Die Johanna Dorothea geschiedne Kirschke geb. Scheuermann zu Herischdorf ist von uns als Mäklerin für Landgesinde bestellt und verpflichtet und das Mäklerlohn auf 5 Sgr. für jede durch sie vermittelte Vermiethung festgestellt worden, was wir hierdurch gemäß §. 21. der Gesindeordnung vom 8. November 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringen.
Hermsdorf u. K. den 24. September 1852.
Reichsgräflich Schaffgotsch Frei-Standesherrl. Kameral-Amt, als Orts-Polizei-Behörde.

4614. Freiwillige Subhastation.
Die den Fleischer Gottlob Oeflerschen Erben zu Adlersruh gehörigen Acker- und Wiesen-Parzellen:
a. die Wiesen-Parzelle unter Nr. 127 zu Streckenbach, mit einem Flächeninhalt von 3 Morgen 123 □Ruthen und abgeschätzt auf 274 rtl. 18 sgr. 4 pf.,
b. die Acker- und Wiesen-Parzelle unter Nr. 128 zu Streckenbach, mit einem Flächeninhalt von 15 Morg. 84 □Ruthen und abgeschätzt auf 494 rtl. 16 sgr. 8 pf., sollen
am 21. Oktober 1852, Vorm. 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle, im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Taxe und Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.
Bolkenhain den 24. September 1852.
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Auktionen.

4620 Montag den 4. Oktober c, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse die zur verwittweten Hoffmann'schen Nachlaß-Sache gehörenden Gegenstände, als: silberne Eß- und Theelöffel, einen goldenen Ring, Leinenzeug, mehrere Gebett Betten, Meubles und Hausgeräth, Kleidungsstücke u. dergl. mehr gegen baare Zahlung versteigern.

Hirschberg, den 27. September 1852.

Steckel, Auktions-Kommissarius.

☞ Dienstag den 12. Oktober und den folgenden Tag, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen auf Antrag des concessionirten Pfandverleihers Herrn Kaufmann Baumert in dessen Behausung, innere Schildauer-Straße Nr. 78, sämmtliche Pfänder, von denen die Zinsen 6 Monat und darüber nicht bezahlt sind, gerichtlich versteigert werden. Zur Versteigerung kommen Gold- und Silbergeschirr, Leinenzeug und Tuch, Uhren, Kleidungsstücke und dergl. 4621.

Hirschberg, den 27. September 1852.

Steckel, Auktions-Kommissarius.

4606. **Auktions-Anzeige.**

Freitag den 1. Oktober, Vormittags um 9 Uhr, werden im Hause der Frau Kaufmann Döring allhier mehrere Meubles und Hauswirthschafts-Sachen öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft; wozu Kauflustige eingeladen werden. Warmbrunn den 23. September 1852.

Die Ortsgerichte.

4648. **Mühl-Verpachtung.**

Eine gut gelegene Mühle ist sofort zu verpachten.

Commissionair G. Meyer.

Pachtgesuch.

4637. Von einem in seinem Fache tüchtigen Gärtner wird, gegen den Nießbrauch, die Pachtung eines großen herrschaftlichen Gartens gesucht. Portofreie Anfragen unter der Chiffre H. W. 18 wird die Exped. d. Boten besorgen.

4630. **Danksagung.**

Allen Denen von Nah und Fern, die bei der Beerdigung, so wie während der Krankheit unserer guten, uns unvergeßlichen Gattin und Mutter so viele Beweise von Theilnahme an den Tag legten, saget hiermit den innigsten Dank die Familie Müller.

Anzeigen vermischten Inhalts.

4522. Zur Einholung der Zinscoupons Ser. II. der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848 empfiehlt sich

Abraham Schlesinger in Hirschberg.

Ich wohne von jetzt an auf der hiesigen Kirchgasse, ganz nahe dem Markt, im neuen Posthause, zwei Stiegen hoch.

Goldberg, den 17. September 1852.

Uhse,

4534. Königl. Justizrath, Rechts-Anwalt und Notar.

4612. Alle Diejenigen, welche noch an die hierselbst verstorbene Frau Friedericke Benigna Baumert Forderungen zu haben vermeinen, wollen sich binnen 14 Tagen bei dem unterzeichneten Testaments-Executor melden, da Erbtheilungshalber spätere Ansprüche nicht berücksichtigt werden können.

Hirschberg den 27. Sept. 1852. J. E. Baumert.

4619. Die Bescheidenheit erlaubt sich einzuladen; die Gutmüthigkeit giebt sich die Ehre, der Einladung zu folgen. Glückliches Paar! — Oder, sind Kastanien aus dem Feuer geholt worden? O Blekenhahn! O Trias! 1852. 29. 9.

4644. **Bekanntmachung.**

Nachdem es schon seit langer Zeit in hiesiger Umgegend an guten, ächten Preßhefen mangelt und wohl wünschenswerth wäre eine ächte Pfund-Hefe-Fabrik zu errichten, so empfiehlt sich Unterzeichneter allen Fabrik-Unternehmern ganz ergebenst mit der Einrichtung einer solchen.

Indem ich das Geschäft schon seit mehr denn 20 Jahren betrieben habe und gegenwärtig noch, laut 2 Gewerbescheinen, damit handle, so garantire ich jedem Unternehmer für ächte Waare und bin auch bereit, solche für meinen Bedarf in Empfang zu nehmen. Ich liefre nämlich von Getreide, so wie auch von 1/3 Getreide und 2/3 Kartoffeln, pro 100 Quart Maitsche, 4½ bis 5 Pfund ächte gute Hefe; (nicht eine blauschmierige, welche eine der Gesundheit nachtheilige Waare liefert und wodurch schon viele, sowie auch ich einen unberechenbaren Schaden erlitten habe und bemerke zugleich, daß dies nicht an der Witterung und am Klima liegt, sondern daß es den Verfertigern an ächt praktischen Kenntnissen fehlt.) Desgleichen kann in kleinen Brennereien, sowie in großen der Betrieb ganz vortheilhaft eingerichtet werden. — Sämmtliche Geräthschaften würden für 5 — 6 rthl. angeschafft werden können und würden bei warmer Witterung wöchentlich zweimal, bei kalter nur einmal in Anwendung kommen.

Schließlich bemerke ich noch, daß, wenn der Handel und Verkauf falscher Hefen nicht unterlassen wird, so werde ich zu seiner Zeit Käufer und Verkäufer öffentlich namhaft machen, um jeden vor unächter Waare zu bewahren.

Für meine Einrichtung, ohne Kost und sonstiges Honorar, habe ich den Preis pro Pfund auf 6 Pf. festgestellt.

Gebhardsdorf bei Friedeberg a. Q., im Oktober 1852.

J. G. Gerlach.

4632. **Etablissements-Anzeige.**

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich hierorts zu den zwei Fasanen, vis-a-vis der evangelischen Schule, eine

Specerei-, Tabak-, Cigarren- und Rum-Handlung

unter der Firma: E. G. Ferentz

eröffnet habe. Indem ich nun dieselbe einer gütigen Beachtung angelegentlichst empfehle, werde ich stets bemüht sein, das mir zu schenkende Vertrauen durch eine rechtliche und solide Bedienung zu ehren.

Warmbrunn den 1. Oktober 1852. E. G. Ferentz.

4127.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,

mit einem Grund-Garantie-Kapital von 1,000,000 Thalern, und einem Reserve-Fond von circa 575,000 Thalern,

übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobilien, Erndte und Viehbestände, Waarenläger 2c. unter vortheilhaften Bedingungen und zu den billigsten Prämien ohne Nachzahlungsverbindlichkeit.

Man versichert daselbst von der kürzesten Zeit bis auf 7 Jahre und wenn die Prämie auf 4 oder 6 Jahre voraus bezahlt wird, treten noch besondere Vergünstigungen durch Gewährung von Freijahr und Rabatt ein.

Durch die in der letzten Zeit auf dem Lande so häufig vorgekommenen Brände findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, dieses Institut, welches sich seit 33 Jahren des allgemeinsten Vertrauens erfreut und sich dasselbe auch zu erhalten wissen wird, bei jetziger Erndtezeit namentlich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Erndte und Viehbestände bestens zu empfehlen.

Prospecte, Bedingungen und Antrags-Formulare werden gratis verabreicht und jede zu wünschende Anleitung bereitwillig ertheilt von

Alexander Holzbecher,

Bolkenhain, im August 1852. Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.

4617 **Bekanntmachung.**

Nach erfolgter Ermittelung hat sich ergeben, daß ein seit längerer Zeit hierorts circulirendes und den hiesigen Gärtner Gottfried Rudolph schwer verletzendes Gerücht, völlig grundlos, und bloß die schändliche Erfindung eines müßigen Kopfes ist. Zufolge dessen offerirt 2c Rudolph demjenigen, welcher ihm diesen Verläumder dergestalt bezeichnet, daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden kann, eine Belohnung von **3 Reichsthalern**, wir aber warnen hiermit vor Weiterverbreitung obigen Gerüchts.

Giesmannsdorf, den 23. September 1852.

Die Ortsgerichte.
Raupach, Gerichtsscholz.
Scheumann, Gerichtsschreiber.

Verkaufs-Anzeigen.

4573. Krankheitshalber ist ein Freigut, nahe bei Bunzlau, mit 120 Morgen Areal, 3schürigen Wiesen, Busch, Torfstich (der die Interessen deckt), Inventar, für 4300 Rthlr., mit 300 Rthlrn. Anzahlung, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen C. F. Appun.

4559. Ein Gasthof mit 63 Morgen gutem Weizenboden, an einer frequenten Straße gelegen, ganz massiv und dauerhaft gebaut, das einzige Wirthshaus am Orte, ist mit vollständigem Inventarium und der Erndte für den Preis von 8200 Rthlrn. zu verkaufen. Die Hälfte kann darauf stehen bleiben. Das Nähere erfährt man durch portofreie Briefe unter der Adresse: L. B poste restante Jauer.

4390. **Verkaufs-Anzeige.**

In der Nähe einer Stadt weise ich eine Stellbesitzung zum Verkauf nach. Dieselbe empfiehlt sich durch ihre günstige Lage, sowie auch einen großen Obstgarten und 12 bis 14 Scheffel Acker erster Klasse dazu.

Nähere Auskunft ertheilt der Commissionär D. Härtel in Goldberg unterm gr. Gefälle.

Zu verpachten oder zu verkaufen.

4611. **Gasthof-Verkauf.**

Der **neu gebaute „Gasthof zur Linde“** in der Vorstadt von Jauer, an der belebten Chaussee nach Striegau gelegen, enthaltend einen Saal und 6 heizbare Zimmer, Stallung, Scheune und einen Garten, ist sowohl mit als auch ohne Aecker zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres auf portofreie Anfragen oder mündlich beim Eigenthümer in Jauer.

Verkauf einer Buch- u. Steindruckerei.

Die Buch- und Steindruckerei von Friedrich Wilhelms sen. in Görlitz soll Familienverhältnisse halber verkauft werden. Dieselbe besteht aus zwei Buch- und drei Steindruckpressen nebst völligem Zubehör. Das Nähere ist persönlich oder durch portofreie Briefe daselbst zu erfahren. 4457.

4622. Eine **Scholtisei** mit circa 70 Scheffeln Ackerland und Wiesen, nebst dazu gehöriger **Mühle, Schmiede** und **Schänke**, im Waldenburger Kreise, an der Chaussee nach Schweidnitz gelegen, will der Besitzer Alters und Kränklichkeitshalber aus freier Hand baldigst verkaufen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Destillateur Lax in Waldenburg.

4590. Ein breitspuriger, in C Federn hängender, auf eisernen Achsen gehender ein- und zweispännig zu fahrender **Stuhlwagen** steht zu verkaufen bei dem Schmiedemeister Wittscheibe zu Schmiedeberg.

Drei Freigärtnerstellen,

die erste neu massiv gebaut, mit 15 Scheffeln, die andre im besten Bauzustande, mit 20 Schffl., die dritte mit 50 Schffl. Acker und Wiesen, sind sofort zu verkaufen in der Nähe von Bunzlau. Auskunft darüber ertheilt die Expedition. 4229

4646 Das größte Haus in einer der größten Provinzialstädte, höchst vortheilhaft gelegen und großen Ertrag gewährend, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers sofort billig mit 4000 rtl. Anzahlung zu übernehmen. Näheres sagt der Commissionär G. Meyer.

4628. **Die Tuch- und Kleiderhandlung des Lippmann Weisstein**

Garnlaube No. 28 in Hirschberg

empfiehlt in schöner Auswahl gut gearbeitete Kalmucke, Tweene, Morgen- und Schlafröcke, Beinkleider und Westen, so wie Tuche und Halbtuche in allen Farben, unter Versicherung der möglichst billigsten Preise.

4619. Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich das Neueste und Schönste in Damenputz, bestehend in Hüten, Hauben und Coiffüren.

Ferner empfehle ich eine große Auswahl ächten und halbächten Sammet, Atlas und Taffet in allen Farben, sowie die neuesten Bänder.

Hirschberg, innere Langgasse. **M. Urban.**

4581. Ein Stuhlwagen, breitspurig mit Lederverdeck und ein zweispänniger 4sitziger Schlitten ist bei dem Bauer Seiffert in Herischdorf (Nro. 22.) zu verkaufen.

4407 **Grünberger Weintrauben,** dies Jahr sehr schön, versendet vom 12. Septbr. an gegen franco Bestellung in Fäßchen zu 12 bis 36 Pfund, à Pfund 1½ sgr., inclusive Verpackung

J. G. Moschke in Grünberg.

Beste Preßhefe, für deren Güte ich bürge, wird an Wiederverkäufer, Conditoren und Bäcker jederzeit für die Fabrikpreise gegen baare Einsendung des Betrags versendet von

Louis Pleßner in Jauer,

4311 Essigfabrikant und Destillateur.

4626. Zu verkaufen ist ein großer schwarzbrauner Jagdhund. Das Nähere ist in Nr. 108 zu Herischdorf bei Warmbrunn zu erfahren.

4608. In Nr. 556 zu Schmiedeberg ist ein großer und ein kleiner Glasschrank, auch Repositorien zu verkaufen.

4624. Auf dem Rittergute Golscho bei Drebkau in der Nieder-Lausitz stehen 4 starke Esels-Stuten, darunter eine mit dem Fohlen, 1 Esels-Hengst und 1 Wallach zum billigen Verkauf.

4652. Ein gesundes Pferd (Schimmel) zum ein- u. zweispännig fahren, so wie zum reiten tauglich, steht zum Verkauf bei dem Gastwirth Tietze in Hermsdorf u. K.

4650. Sieben Centner gutes Gartenheu sind zu verkaufen in Kunnersdorf auf dem Viehwege, an der Warmbrunner Straße, Nr. 51 a.

4635. Feinsten langen und festen Italienischen Schuhmacher-Hanf verkauft im Ganzen so wie Einzelnen billigst Berthold Ludewig.

4641. 140 Stück starke Fetthammel verkauft das Dominium Wiesa bei Greiffenberg i. Schl.

Kauf-Gesuche.

4635. kauft **Butter in Kübeln**

Berthold Ludewig.

4349. kauft **Aepfel** **Laband.**

Personen finden Unterkommen.

4647. Ein herrschaftlicher Kutscher wird Michaeli verlangt. Commissionair G. Meyer.

4517. Ein Mädchen wird gesucht, die in einem Ladengeschäft und in der Wirthschaft mit behülflich ist, beim Tapezierer Weinrich.

Hirschberg den 17. September 1852.

4304. **Musiker-Gesuch.**

Ein guter erster Contra-Bassist, ein dgl. Trompeter, ein dgl. Clarinettist, ein dgl. Flautist, ein dgl. Hornist, ein dgl. Cornetist, ein dgl. Violinist, ein Bombardon-Bläser und ein Tenor-Hornist, finden sogleich ein Unterkommen bei dem Stadtmusikus Büttner in Frankenstein.

Gefunden.

4607. Am hiesigen Jahrmarkt ist eine Broche gefunden worden; der Verlierer kann selbe wieder erhalten bei F. W. Bürgel in Schmiedeberg.

4612. Am 19. d. M. ist auf der Straße von Alzenau gegen Gröditzberg zu ein Schwein gefunden worden. Der Eigenthümer kann dasselbe binnen 14 Tagen gegen Erstattung der Insertions-Gebühren u. Futterkosten in Empfang nehmen bei dem Häusler Bleul in Wilhelmsdorf.

4615. **Gefunden.**

Es hat sich am Dienstage, als den 21sten d. M. c., zu dem Unterzeichneten ein starker, dunkelbrauner, glatthaariger Hühnerhund (männlichen Geschlechts), welcher am Halse und am Rücken einige kahle Flecke hat, gefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten binnen spätestens 14 Tagen wieder erhalten.

Eisdorf bei Striegau, den 22. September 1852.

Hochhäusler, Förster.

Verloren.

4651. Eine große, starke, schwarzbraune strahlige Hündin ist am Freitag Abend in Kauffung abhanden gekommen. Wer mir zu derselben wieder verhilft, erhält ein gutes Douceur bei dem Butterhändler Kuhnt zu Kauffung.

Gestohlen.

4643. **Zwei Thaler Belohnung**

bei Verschweigung seines Namens erhält Derjenige, welcher mir den Dieb, der mir in der Nacht vom 25sten zum 26sten dieses Mts. u. J. ohnweit des Kreuzberges eine Menge Kartoffeln gestohlen, so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann. Friedrich Lehmann.

Hirschberg, den 27. September 1852.

4610. **Diebstahl.**

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, vom 24sten zum 25sten, sind mir durch Einbruch in die Wohnstube gestohlen worden: Eine eingehäusige silberne Taschenuhr, mit römischem Zifferblatt, inwendig um dieselben kleine deutsche Datumzahlen, ohne Zeiger, daran ein schwarz seidenes Band mit Goldperlen eingehäckelt. Ferner aus dem erbrochenen Schreibsecretair ein guter goldener großer Siegelring, mit einem Goldtopas, worin ein Wappen eingeschliffen, im Mittelfelde sind 3 Ringe, in deren Mitte ein Stern sich befindet. Bei vorkommendem Verkauf wird um Anzeige gebeten. H. W. v. Sehlen,

Schmiedeberg. Sattlermeister und Tapezier.

Geld = Verkehr.

4570. Bei der evangelischen Kirche zu Seichau sind **300 Thaler** Kirchengeld Michaelis c a. auf die erste Hypothek eines Grundstücks auszuleihen. Die darauf Reflektirenden wollen sich beim Kirch=Kollegium melden.

Seichau, den 20. September 1852.

Das Kirch = Kollegium.

Einladungen.

4649. Auf Donnerstag, als den 30. September, zum Lagenschieben um Karpfen ladet ergebenst ein ins Landhaus zu Kunnersdorf F. Ecke.

4645. **Einladung.**

Auf Donnerstag, den 30. September, zum Abendbrodt frische Kaldauen bei

Döring in Straupitz.

4653. Zu einem Lagenscheibenschießen um Geld auf Donnerstag den 30. d. M. ladet Freunde dieses Vergnügens ergebenst ein Wieland, Gastwirth.

Langenau den 27. September 1852.

4616. Den 30. d. Mts. Nachmittags von 1 Uhr ab findet bei mir

ein Flintenschießen

statt, wozu Schießliebhaber hiermit freundlich einladet

Carl Anders, Scholtiseibesitzer in Merzdorf.

4633. Morgen, als Donnerstag den 30. September, ladet zum **Kirmes=Ball** nach Buschvorwerk ergebenst ein Schmidt, Brauereibesitzer.

4610. **Einladung.**

Zu einem Nummer=Scheiben=Schießen aus beliebigen Büchsen, auf eine Distanze von 140 Schritt, welches den 30. September und 1. Oktober im Schützenhause zu Friedeberg a. Q. abgehalten werden wird, ladet freundlich ein Hentschel.

Getreide = Markt = Preise.

Jauer, den 25. September 1852.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	13	—	2	5	—	2	4	—	1	15	—	—	27	—
Mittler	2	11	—	2	3	—	2	2	—	1	13	—	—	26	—
Niedriger	2	9	—	2	1	—	2	—	—	1	11	—	—	25	—

Schönau, den 22. September 1852.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	12	—	2	8	—	2	10	—	1	16	—	—	26	—
Mittler	2	10	—	2	6	—	2	7	—	1	14	—	—	24	—
Niedriger	2	8	—	2	4	—	2	4	—	1	13	—	—	23	—

Erbsen: Höchster 2 rtl. 2 sgr.

Butter, das Pfund: 6 sgr. — 5 sgr. 9 pf. — 5 sgr. 6 pf.

Cours = Berichte.

Breslau, 25. Septbr. 1852.

Geld= und Fonds=Course.

Holländ. Rand=Dukaten	96	G.
Kaiserl. Dukaten	96	G.
Friedrichsd'or	113 2/3	Br.
Louisd'or vollw.	111	G.
Poln. Bank=Billets	97 3/4	Br.
Oesterr. Bank=Noten	88 1/2	Br.
Staatsschuldsch. 3 1/2 pCt.	95 1/4	Br.
Seehandl.=Pr.=Sch.	129 3/4	G.
Posner Pfandbr. 4 pCt.	105 1/4	G.
dito dito neue 3 1/2 pCt.	98 7/12	Br.
Schles. Pfdbr. à 1000 rtl. 3 1/2 pCt.	99 1/3	Br.
Schles. Pfdbr. neue 4 pCt.	104 2/3	Br.
dito dito Lit. B. 4 pCt.	104 11/12	Br.
dito dito dito 3 1/2 pCt.	98 1/4	Br.
Rentenbriefe 4 pCt.	101 5/12	Br.

Eisenbahn = Aktien.

Bresl.=Schweidn.=Freib.	107 5/6	Br.
dito dito Prior. 4 pCt.	—	G.
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pCt.	172 1/2	G.
dito Lit. B. 3 1/2 pCt.	148 3/4	G.
dito Prior.=Obl. Lit. C. 4 pCt.	101 1/12	Br.
Oberschl. Krakauer 4 pCt.	90 1/12	G.
Niederschl.=Märk. 3 1/2 pCt.	101 11/12	Br.
Neisse=Brieg 4 pCt.	77 7/12	Br.
Cöln=Minden 3 1/2 pCt.	113	Br.
Fr.=Wilh.=Nordb. 4 pCt.	43 1/4	Br.

Wechsel = Course.

Amsterdam 2 Mon.	142 2/3	Br.
Hamburg k. S.	152 7/12	Br.
dito 2 Mon.	151 7/12	Br.
London 3 Mon.	6.23 3/4	Br.
dito k. S.	—	Br.
Berlin k. S.	100 7/12	Br.
dito 2 Mon.	99 1/6	G.

Der Bote aus dem Riesengebirge wird Mittwoch und Sonnabend ausgegeben. — Es kann darauf bei allen Königl. Wohllöbl. Postämtern der Monarchie Bestellung gemacht werden, und durch dieselben bezogen kostet das Quartal 15 Sgr. Pränumeration (incl. der Zeitungssteuer und des Postzuschlages), wodurch jeder resp. Theilnehmer allwöchentlich die betreffenden Nummern durch die Eilposten erhält. Wer ein Exemplar auf diese Weise zu beziehen wünscht, darf nur bei dem Wohllöblichen Postamte seines Wohnortes die Bestellung einreichen und daselbst vorausbezahlen, nicht aber, wie es öfters der Fall ist, sich vorhero direkt mit der Bestellung an uns wenden. Außer den Wohllöbl. Postämtern nehmen unsere bekannten Herren Commissionaire in **Bolkenhain, Bunzlau, Friedeberg, Goldberg, Görlitz, Greiffenberg, Hainau, Jauer, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Schmiedeberg, Schönau, Schweidnitz, Striegau, Warmbrunn** und **Wigandsthal** jederzeit Bestellungen an. Durch dieselben wird ebenfalls das Quartal (pr. 26 Nr.) für 15 Sgr. Zahlung besorgt. — Bestellungen, so wie Insertions=Aufträge werden franco erbeten. Insertionen, die in die jedesmaligen wöchentlichen Nr. kommen sollen, **müssen** bis **Montag** und **Donnerstag** Mittag 12 Uhr eingesendet werden. Die Zeile kostet 1 1/4 Sgr. Insertions=Gebühr; größere Schrift verhältnißmäßig theurer.

Die Expedition des Boten a. d. Riesengebirge.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.